Pierre Loiret

Escaliers vers le Ciel

Douter de Dieu c'est d'y croire, Paris 2024

Der Verfasser dieses praktisch-theologischen Traktats will seinen Leser den Weg zu Gott weisen. Er tut dies auf eine didaktisch ungemein kluge Weise, indem er ihn mit der Gewissheit des Todes konfrontiert und so sich der Frage annähert, ob mit diesem Tod auf Erden auch die individuelle menschliche Existenz – als Seele, Geist, Körper – beendet sei. Dazu stützt sich *Loiret* – Absolvent der Ecole Polytechnique und Doktor in internationaler Ökonomie – nicht auf theologische Fachliteratur wie die Eschatologie von *Josef Ratzinger*[1] oder literarische Diskurse wie etwa *Thomas Manns* Lob der Vergänglichkeit des Lebens[2]. Vielmehr nimmt er den Leser bei der Hand, so wie er sich selbst auf die Stufenleiter zum Himmel geführt hat.

Er empfiehlt ihm, sich einmal ganz neben sich selbst zu stellen, um so „entleert", die Frage nach Gott zu stellen. Dabei rekurriert Loiret auf einen so mathematischen Geist wie Blaise Pascale, der die Frage nach Gott kategorisch als ein „entweder" „oder" beschrieb.

Die naturwissenschaftliche Prägung legt der Autor auch nicht ab, als er der Gottesfrage anhand des *big bang*, also der Schöpfung des Universums, nachgeht. Er zeichnet die astrophysikalische Diskussion kurz nach und schlägt sich sodann auf die Seite jener, die nach DEM suchen, was zuvor – also im Nichts der Zeitlosigkeit – „existiert haben MUSS. Dass aber etwas „zuvor" existiert haben muss, weil die Welt nicht aus dem „Nirgendwo" (nulle part) kommen könne, scheint ihm ein Beweis für die Existenz Gottes zu sein.

Bei der Frage, wie sich Gott den Menschen mitteilt, bewegt sich Loiret auf traditionellen Pfaden. Natürlich wird das Damaskus-Erlebnis geschildert, welches den Christenverfolger Saulus zum Apostel Paulus und Religionsstifter werden lässt. Danach erfolgt -noch tradierter- der Griff in die katholische Wunderkiste: die Errettung von Wanda Poltawska mit Hilfe von Padre Pio und Karol Wojtyla und natürlich die Vitalität der Jungfrau Maria in Lourdes.

Die Frage des Verzeihens („le pardon") wird sehr großherzig „liberal" behandelt. Wer denn nun nach welchen Kriterien von der Barmherzigkeit Gottes schliesslich profitiert, vermag der Autor nicht wirklich überzeugend darzulegen. Die Unklarheit setzt jene Inkonsistenzen fort, die dem kritischen Leser bereits aufgefallen waren, als es um die

[1] Ratzinger, Eschatologie: Tod und Ewiges Leben, München 1990
[2] Thomas Mann, Laob der Vergänglichkeit, 1952; abgedruckt in Sternstunden der deutschen Sprache

Eintrittskarte in den Himmel am Tage des Jüngsten Gerichts ging. Alles nur Theopoesie, wie *Peter Sloterdijk*[3] meint ?

Auch die Qualifizierung der Hostien bei der Eucharistie erfolgt in traditionell-katholischen Bahnen. Kommen so die glaubensvergessenen Zeitgenossen Gott näher?

Daran könnten nicht nur ggf. Protestanten Zweifel hegen.

Bei dem folgenden Kapitel zur Bedeutung von Stille und Gebet geht es indessen auf der Stufenleiter zu Gott steil nach oben. Auch für Protestanten.

Loiret verkörpert die Einheit von *fides et ratio*. Dies gibt seiner Schrift intellektuelle Glanz und persönliche Glaubwürdigkeit. In Zeiten großer Ungewissheit ist die Lektüre von Loirets Traktat wenn nicht ein Schritt auf der Stufenleiter zum Himmel so doch eine klug und einfühlsam geschriebene Einladung an alle Leser, sich mit den fundamentalen Fragen menschlicher Existenz zu befassen. Die Katholizität des Autors gibt seiner Schrift jene polarisierende Wirkung, die für die Diskussion erforderlich ist.

Summa summarum eine handfeste, gut lesbare Handreichung eines Gläubigen auch für jene, die es erst noch werden wollen.

[3] Sloterdijk, Den Himmel zum Sprechen bringen- Über Theopoesie, Frankfurt/ 2020